

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 104 (2007)
Heft: 1

Rubrik: Auftakt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

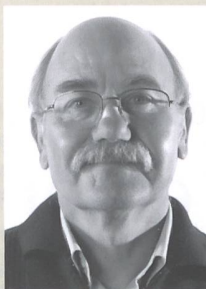
Von Puppen, Feministinnen und der unverzichtbaren Diät

Was wollen eigentlich die Frauen als Frauen? Die Antwort der Feministinnen der ersten Stunde war klar: die Menschwerdung der Frau, das heisst zu allererst auch die politische und rechtliche Gleichberechtigung sowie die Abschaffung des Frauen- und des Kinderhandels. Die Antwort der Feministinnen der zweiten Stunde war etwas verwirrlicher: Es ging um die Frauwerdung der Frauen als Menschen, die sexuelle Befreiung sowie um die Veränderung der Geschlechterbeziehungen.

Und heute? Keine Ahnung, denn Biologie ist zwar mittlerweile anthropologisches und gesellschaftliches Belehrungsprogramm, doch punkto Frauen und Männer ist ja nur noch «Gender» hip; eine Kategorie, die wenig mit Feminismus, dafür aber sehr viel mit der Waren- und Konsumgesellschaft des 21. Jahrhunderts zu tun hat. «Mensch» als Kategorie scheint abgeschafft. Es gibt noch diese Scheinfiguren, die sich – je nach Lust und Laune – als Geschlechtswesen inszenieren. Sexuelle Präferenzen (als ob die «Politik» wären!) rücken dabei in den Vordergrund: «Madonna» war die erste, die dieses multivariable Gender-spiel als «Feminismus» verkaufte, mit dem Resultat, dass sie jetzt, als ältere Frau, vor allem als «Transvestit» belächelt wird.

Die heutigen «Maddonnas» à la Paris Hilton, Linsey Lohan und Britney Spears können nicht mal mehr das, zeigen dafür der zweiten Frauenbewegung einen Spiegel, den die erste wohl zum Selbstmord getrieben hätte. Was heute mit Frauen und Frauenbildern als Entmenschlichung, als Entwürdigung, als Puppenkolonisation unter dem Deckmantel «Feminis-





Ueli Tecklenburg
Geschäftsführer der SKOS

mus und sexuelle Selbstbefreiung» beklatscht wird, tut schon beim Lesen weh.

Frauen sind mehr und mehr Schein statt Sein. Fernsehmoderatorinnen verdienen mehr als Regierungsrätinnen, Fernsehmoderatoren sogar mehr als Nobelpreisträger. Die Leistung ist unwichtig, die Performance entscheidend. Völlig absurd. Da reklamieren Feministinnen für ein Verbot sexistischer Werbung, während gleichzeitig am – mit Steuergeldern finanzierten – Schweizer Fernsehen frauenverblödende Unterhaltungssendungen produziert werden. Da beklagen sich einige Frauen in Chefpositionen über ihr Aussenseitertum, während sie gleichzeitig jeden Managerposten selbstverständlich und ausschliesslich an Männer vergeben. So feiern Frauen den internationalen Frauentag mit leeren Floskeln, erschütternden Zahlen, Model-Protesten gegen Kinder- und Frauenhandel, nur um sich dann sofort und gleichzeitig vor allem der eigenen Diät zu widmen, alle Frauen über 35 (auch sich selber ...) als «alt» zu bezeichnen, sich auch als 60-jährige noch für den Playboy zu entblättern oder sich verschämt in die Unsichtbarkeit zurückzuziehen. Tja.

Der internationale Frauentag hat angesichts dieser Eindrücke schon etwas an Schwung verloren. Denn es scheint, als ob Busen-Po-Prominenz gerne gegen Mensch-Frau-Kompetenz gewönne. Der 8. März ist eine gute Gelegenheit, sich als Frauen und Männer daran zu erinnern, um was es eigentlich bei dem Tag geht: nämlich in erster Linie darum, dass Frauen auch Menschen und nicht nur Geschlechtswesen sein wollen. ■

Regula Stämpfli
Politikwissenschaftlerin,
Dozentin, Buchautorin
www.regulastaempfli.ch

Himmel in Sicht?

Die vorliegende Nummer der ZeSo bietet gleich zwei Überraschungen. Zum Ersten halten Sie die erste Ausgabe in den Händen, die wir mit unseren neuen Partnern Marco Bernet (Gestaltung) und der Rub Graf-Lehmann AG (Druck und Vertrieb) herausgeben. Trotz des jungen Alters der neuen ZeSo haben wir diesen Wechsel genutzt, um die Zeitschrift einem sanften Lifting des Layouts zu unterziehen.

Zum Zweiten ist diese Ausgabe der ZeSo der «Hälfte des Himmels» gewidmet. Aus aktuellem Anlass: Sie erscheint pünktlich zum 8. März, dem internationalen Tag der Frau. Obwohl die Soziale Arbeit ein ausgesprochen weiblicher Beruf ist (77 Prozent Frauen), sind Frauen in Führungspositionen auch in diesem Bereich stark in der Minderheit (33 Prozent). Das Thema eckt zuweilen immer noch an. Was dazu führt, dass sich manch eine Autorin pointiert dazu äussert – zum Beispiel unsere Gastkolumnistin Regula Stämpfli (s. Text links).

Trauen sich Frauen auch im Sozialbereich immer noch weniger zu? Sind sie mehr auf Inhalt und Qualität der Arbeit und weniger auf Einfluss und Macht ausgerichtet als Männer? Braucht es also Massnahmen zur Förderung der Gleichstellung auf Führungsebene, wie es verschiedene Autorinnen fordern? Dabei spielt aber nicht nur die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie eine Rolle, sondern auch das Thema «Networking», wie Ständerätin Anita Fetz schreibt (Seite 10). Die Gender-Expertin Nathalie Amstutz fragt sich in ihrem Beitrag (Seite 8), ob der aktuelle Trend zu mehr betriebswirtschaftlicher Ausrichtung in der Sozialhilfe ein Rückschritt für die Frauen sein könnte: Weil Managen gerne mit Männern in Verbindung gebracht wird. Das Thema – so viel ist klar – ist noch lange nicht abgeschlossen. Wir wünschen Ihnen eine inspirierende Lektüre.